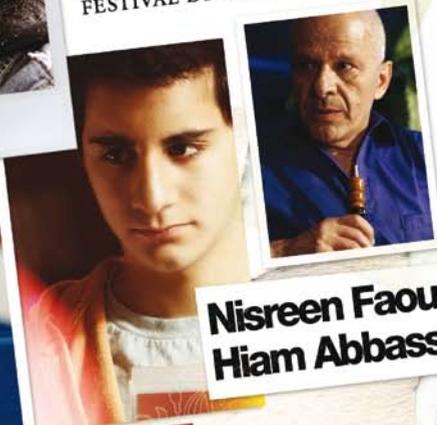


امريڪا

PRIX DE LA
CRITIQUE
Quinzaine
des Réaliseurs
FESTIVAL DE CANNES 2009



**Nisreen Faour
Hiam Abbass**



amerrika



A film by **Cherien Dabis**



LITYS
LA BA
شاه
YAKI
ED
WRO



CANNES 2009
Quinzaine
des Réalistes
PRIX DE LA CRITIQUE

A FIRST GENERATION FILMS-ALCINA PICTURES-BUFFALO GAL PICTURES/EAGLE VISION MEDIA GROUP PRODUCTION,
presented by E1 ENTERTAINMENT in association with LEVANTINE ENTERTAINMENT, ROTANA STUDIOS and SHOWTIME ARABIA.

amerrika

Regie: **Cherien Dabis**
mit **Nisreen Faour** und **Hiam Abbass**

92 Min. – USA/Kanada/Kuwait – 2008 – Cinemascope – Dolby SRD – OV/dt+f UT

Kinostart: 10. Dezember 2009

Photos und Pressedossier im download auf

www.looknow.ch

<http://amreeka.com>

Verleih:

Look Now! Filmdistribution
044 440 25 44
info@looknow.ch

Presse:

Look Now! - Remo Bräuchi
044 440 25 43
rb@looknow.ch



synopsis

Aus dem besetzten Palästina direkt ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten - als Muna und ihr Sohn Fadi dem US-amerikanischen Zollbeamten gegenüber stehen, können sie ihre Vorfreude kaum zügeln. Die neue Greencard bedeutet das Ende ihres durch Schikane und Entbehrungen gekennzeichneten Lebens in Palästina und verheisst gleichzeitig eine goldene Zukunft.

Angekommen in der amerikanischen Provinz erweist sich allerdings schon Munas Jobsuche als grosse Herausforderung. Trotz tatkräftiger Unterstützung von Schwester Raghda und ihrer Familie, bei der die beiden vorerst unterkommen. Den amerikanischen Traum beginnt die Frohnatur Muna schliesslich etwas anders als geplant und Fadi muss erst lernen, sich sicher durch das soziale Minenfeld einer Vorstadt-Highschool zu bewegen.

Auf zuweilen kuriose, machmal schmerzvolle und oft unterhaltende Weise müssen die beiden feststellen, dass auch das Leben in «Amerrika» kein Zuckerschlecken ist. Aber auch wenn nichts mehr hilft, dann ist auf eines noch Verlass – Arabisches Essen, das beste der Welt!

Interview mit Cherien Dabis

Die Suche nach der eigenen Identität steht im Zentrum der Geschichte: Muna und ihr Sohn fühlen sich im eigenen Land genauso fremd wie in den USA oder sonstwo auf der Welt...

Wenn mich Menschen fragen, woher ich komme, dann ist das für mich schwierig zu beantworten. Meine Eltern wanderten kurz vor meiner Geburt in die USA aus. Ich wurde in Omaha, Nebraska, geboren und wuchs im ländlichen Ohio auf. Die Sommer verbrachten wir aber weiterhin jedes Jahr in Jordanien. Die meiste Zeit meines Lebens war ich für die Amerikaner nicht amerikanisch genug und für die Araber nicht arabisch genug. Das Gefühl, nirgendwo richtig hinzugehören, verstärkt sich bei mir als Palästinenserin noch zusätzlich durch den immer spürbaren Schmerz meines Vaters, keine eigene Nationalität zu haben. Die Suche nach einer eigenen Heimat war immer schon ein sehr wichtiger Teil meiner Identität.

Warum haben Sie sich entschieden, Ihren Film mit Szenen aus dem Alltag in den besetzten Gebieten zu beginnen?

Meine Familie stammt zwar aus Jordanien, doch ich wollte zeigen, dass eine grosse Anzahl Palästinenser ihrem Land den Rücken kehrt, weil ein Leben unter der Besatzung nicht mehr möglich ist. Es herrscht absolut keine Bewegungsfreiheit und praktisch keine Hoffnung auf eine Zukunft. Angesichts der täglichen Erniedrigungen, der Militärpräsenz, der Aggression, den Strassensperren und den bürokratischen Hürden bleibt fast nur der Wunsch, zu gehen. Von einem dramaturgischen Standpunkt aus wollte ich den Zuschauern zuerst Bilder von der Westbank zeigen, um sie dann umso stärker mit solchen des amerikanischen Mittleren Westens zu konfrontieren. Das ist ein Schlüsselement, um Munas Suche zu verstehen. Der ästhetische Kontrast ist bewusst gross: Auf der einen Seite die spezielle Palette von warmen Farben der Westbank, dem Grün des Salbei und dem Braun der Wüste. Auf der anderen Seite

die Mischung von gesättigten Rottönen, von blau und dem kargen Weiss des Mittleren Westens im Winter. Das ganz eigene natürliche Licht hier unterstreicht den melancholischen Charakter dieser Region und korrespondiert mit den harten Realitäten, denen sich Muna nach ihrer Ankunft stellen muss.

Sie nutzen oft Humor, um den Kulturunterschied zu zeigen, insbesondere was die Kommunikationsprobleme angeht.

Meine Eltern sprachen zuhause ausschliesslich Arabisch. Englisch lernte ich erst an der Schule. Ich war völlig verwirrt. Schon im Kindergarten schuf ich mir meine eigene Mischsprache zwischen Arabisch und Englisch. Ich setzte immer das englische «ing» an das Ende des arabischen Verbs. Lange bezeichnete ich selber meine eigene Sprache – mit Selbstironie – als «Arabish». Der Titel AMERRIKA ist eine Art ironische Referenz an diese «Sprache» in der ich mich so lange am wohlsten fühlte. Gleichzeitig fasst dieser Titel perfekt sowohl die Konfrontation als auch die Fusion dieser zwei Kulturen zusammen: Er ist das Ergebnis sowohl meiner eigenen Erfahrungen als auch jener zahlloser anderer Immigranten der zweiten Generation.

Inspiriert wurden Sie hauptsächlich von den Ereignissen um den ersten Golfkrieg und den Erfahrungen, die Sie und Ihre Familie damit gemacht haben...

Zu jener Zeit lebte ich in einer Kleinstadt in Ohio und dieses Ereignis hatte enorme Auswirkungen auf unsere Familie. Auf einmal wurden wir zu Sündenböcken dieses Krieges. Wir erhielten täglich Morddrohungen. Innert Tagen wurde der Ruf zerstört, den sich mein Vater über 14 Jahre als Arzt mühsam aufgebaut hatte. Treue Patienten meines Vaters wandten sich ab und an unserem Gymnasium tauchte der Secret Service auf, um meine 16jährige Schwester zu verhören. Jemand hatte das Gerücht in Umlauf gesetzt, sie plane ein Attentat auf George Bush. Ich war 14 Jahre alt und begann damals für

mich das Bild zu hinterfragen, das die Leute von uns hatten. Ich begann über die Erfahrungen nachzudenken, die ich gemacht hatte auf meinen Reisen zwischen dem Nahen Osten und den USA. Und ich verglich die aktuellen Informationen verschiedener Fernsehstationen, vor allem britischer und arabischer Kanäle. Tatsächlich verbreiteten und transportierten die Medien kontinuierlich jene Klischees, die mir und meiner Familie von Beginn des Konflikts weg Schwierigkeiten bereitet hatten. Wie die meisten der Familien mit Migrationshintergrund hatte auch unsere der Gedanke an den amerikanischen Traum in dieses Land gebracht. Unsere Erlebnisse 1991 waren davon weit entfernt. Es ist genau dieser andauernde Kampf gegen Vorurteile, der mich zu AMERRIKA geführt hat.

Und dann wiederholte sich die Geschichte nach dem 11. September...

Diese Erfahrungen während des ersten Golfkrieges haben mich sehr geprägt. Im September 2001 war ich an der Filmschule in New York. Die Attentate und die darauf folgende erneute Invasion des Irak durch

die Vereinigten Staaten zeigte, dass sich Geschichte eben doch wiederholen kann. Wieder weitete sich dieser Krieg aus und wieder wurden alle Länder des Nahen Ostens mit hineingezogen. Mir wurde klar, dass es an der Zeit war, mich zu stellen und die erste Immigrationsgeschichte einer arabischstämmigen Amerikanerin zu Papier zu bringen.

Warum haben Sie das Medium Film gewählt, um Ihre Geschichte zu erzählen?

Als ich die Kriegsberichterstattung der Medien genauer unter die Lupe nahm, schloss ich auch das Medium Kino mit ein. Ich beobachtete, wie Araber in Filmen dargestellt wurden und ich kam zu zwei traurigen Feststellungen: Wir waren entweder nicht existent oder wurden, vor allem in Hollywoodfilmen, als Terroristen gecastet. Wir waren klar die Bösen. Araber wurden nie als Teil eines Volkes oder als menschliche Wesen portraitiert. Nirgends konnte ich auch nur entfernt eine Erfahrung wie meine reflektiert sehen. Über Jahre versuchte ich mit verschiedenen Ausdrucksformen eine Art Gegengewicht zu schaffen. Doch ich schaffte es nicht, meiner Stim-





me Gehör zu verschaffen. Schliesslich bot sich der Spielfilm als offensichtlichste Form an: Ihm liegt eine universelle Sprache zu Grunde, jene der Emotionen. Sie erlaubt, viel mehr Menschen zu erreichen und zu berühren, als es zum Beispiel Artikel in der Presse können. Ich bin überzeugt von der Fiktion als Kraft: Die Menschen begeben sich in ein Kino, öffnen sich und geben sich der Geschichte hin, die man ihnen zeigt.

Die Erzählung lebt von Munas Lebensfreude und Entschlossenheit. Gibt es da Parallelen zu Ihrer eigenen Persönlichkeit?

Neben meinen eigenen Erfahrungen, die eingeflossen sind, gleicht die Figur der Muna am ehesten meiner Tante. Als diese sich entschloss in die USA auszuwandern, war ich bereits alt genug, um die Schwierigkeiten zu verstehen, die ihre Entwurzelung mit sich brachte. AMERRIKA ist die warmherzige Geschichte einer Frau, die vor allem eine Optimistin ist. Die es wagt, in einem fremden Land ganz neu zu beginnen, gegen alle Widerstände. Sie ist zu zuversichtlich und zu entschlossen, um sich von Hindernissen entmutigen zu lassen. Auch meine Tante ist eine unglaublich positiv denkend Frau. Es ist diese Kraft, die mich zur Figur der Muna inspirierte. Im Film stellt sie sich nicht nur einem Schicksal, das typisch für Immigranten ist, die sich in einer neuen Umgebung zurecht finden müssen. Sie muss auch umgehen mit den Krämpfen eines Landes, das hartnäckige Vorurteile gegenüber ihrer Herkunft hat und dessen politisches Klima sehr angespannt ist.

Es ist Nisreen Faours wunderbarer Wärme zu verdanken, dass man vom ersten Moment an mit Muna fühlt...

Es war mir immer klar, dass AMERRIKA ein Film ist, der von den Figuren leben würde. Es musste also ein Art Schauspieler-Film werden, deshalb hing so

viel vom Casting von Muna ab. Muna ist eine derart komplexe Figur, sie ist auf ihre Art wunderbar naiv und gleichzeitig erfinderisch und voller Hoffnung. Sie liegt mir ihrer Einzigartigkeit wegen so am Herzen, und auch weil sie an meine Tante angelehnt ist. Diese starke Liebe zur Figur hat natürlich auch meinen Anspruch erhöht, die perfekt geeignete Schauspielerin zu finden. Wer immer diese Rolle am Ende spielen sollte, musste Muna SEIN. Nach Monaten der Suche fand meine Casting Agentin schliesslich die palästinensische Schauspielerin Nisreen Faour. Schon auf den Bildern hat sie mir wahnsinnig gut gefallen und schliesslich lud ich sie zu einer Drehbuchlesung ein. Nisreen besitzt eine anmutige Ausstrahlung, sie hat Wärme und verspürt eine fast kindliche Neugier. Sie strahlte eine jugendliche Frische aus, doch ihre Augen erzählen auch von den schmerzvollen Erfahrungen ihres Lebens in den besetzten Gebieten.

Der Stil von AMERRIKA wechselt zwischen jenem des «cinema vérité» und jenem einer subtilen Komödie. Wie haben Sie das Gleichgewicht gefunden?

Für mich war immer die Authentizität von zentraler Bedeutung. Der Zuschauer sollte nicht nur die Schauspieler sehen, sondern die Höhen und Tiefen der Figuren regelrecht miterleben. Ich liess mich von Autorenfilmern wie John Cassavetes, Mike Leigh oder Robert Altman inspirieren, deren Realismus ich in ihren Filmen sehr schätze. Wir drehten mit einer Schulterkamera, um näher an den Stil eines Dokumentarfilms zu kommen, und ausschliesslich mit arabischen oder arabisch-stämmigen amerikanischen Schauspielern. Der Ton des Films hätte auch leicht ins melodramatische abgleiten können, doch diese humorvolle Leichtigkeit hat sich wie von alleine eingestellt. Natürlich, ich wollte einen hoffnungsvollen Film machen. Aber auch, weil Humor zur menschlichen Natur gehört. Und gerade Humor zeichnet einen grossen Teil dieser zerbrechlichen Figuren aus.



Wie sind Sie vorgegangen, um die angesprochene Authentizität mit den Schauspielern zu erreichen?

Indem ich ihre Natürlichkeit bewahrte und viel Raum für Improvisation liess. Zunächst arbeitete ich im Vorfeld intensiv mit Nisreen Faour (Muna) und Melkar Muallem (Fadi), aus Zeitgründen etwas weniger mit den anderen. Während der Dreharbeiten nutzte ich dann jeden freien Moment, um immer und immer wieder zu proben. Gleichzeitig nutzten wir Improvisationsübungen, um das Geschriebene hinter uns zu lassen und der Essenz jedes Moments näher zu kommen. Mit dieser Technik sind dann Szenen entstanden, die sogar noch besser waren, als ich sie mir vorgestellt hatte. Wir arbeiteten derart eng zusammen, dass ich manchmal auf dem Set die Schauspieler ansah und dachte: Das ist meine Familie.

Der Film kann auch als Fabel gesehen werden...

Vielleicht, weil ich zwar von Entwurzelung und Abschied erzählen wollte, aber auch vom Gefühl der Erleichterung, irgendwo anzukommen. Muna und Fadi verlassen die Westbank mit dem Wunsch auf ein besseres Leben. Nur um am Ziel mit anderen Problemen konfrontiert zu werden. In gewisser Weise tauschen sie die alten Probleme gegen neue ein. Wie viele Palästinenserinnen und Palästinenser trägt Muna dieses tief verwurzelte Gefühl der Heimatlosigkeit in sich. Amerika ist sicher besser als



die Westbank, bietet schlussendlich aber auch nicht dieses Gefühl, den Ort des inneren Friedens gefunden zu haben, den wir alle suchen. Aber ich wollte keinen deprimierenden Film machen. Vielmehr glaube ich, dass unser Zuhause am Ende dort ist, wo wir es möchten. «Zuhause» kann im Kreis deiner Familie sein, «Zuhause» kann die Stimme deiner Mutter am anderen Ende der Telefonleitung sein. Ich wollte zeigen, dass es uns zusteht, unseren eigenen Ort zu finden. Für die Zuschauer sollte es am Ende klar sein, dass es Muna zuallererst darum geht, ihr selbst und ihrem Sohn die Chance zu geben, einen Platz für sich zu finden.

Hoffen Sie, mit Ihrem Film auch das Bild der Menschen von der arabischen Identität zu korrigieren?

Absolut. Die meisten der Filme, die die Amerikaner zum Thema Naher Osten zu sehen bekommen, sind politische Thriller. Ein Genre, das es dem Publikum verunmöglicht, sich emotional mit den Figuren zu befassen. Genau diese emotionale Bindung wollte ich mit AMERRIKA schaffen. Dass die Menschen nach dem Film das Gefühl haben, uns besser zu kennen. Dass sie sich wünschen, das zu pflegen, was uns eint. Ich hoffe, die Menschen kommen aus dem Kino und haben die Klischees vergessen. Dass sie den Nahen Osten nicht mehr einfach als ein ganzes Gebilde wahrnehmen, sondern als Summe der vielfältigen Menschen, die dort wohnen.

Filmografie

Cherien Dabis

Cherien Dabis wurde 1976 als Tochter palästinensischer Eltern in Omaha, Nebraska, geboren. Ihre Eltern waren von Jordanien in die USA ausgewandert. An der Universität in Cincinnati studierte sie Kommunikation. Im Anschluss daran begann sie in Washington ihre Karriere in der Medienbranche, wo sie Kampagnen in so verschiedenen Bereichen wie Zivilrecht und Konsumentenschutz organisierte. Als Autorin schrieb sie mehrere persönliche Artikel für Mizna, einer Zeitschrift für Amerikaner mit arabischem Hintergrund.

2002 schrieb sie ihr erstes Drehbuch für den Kurzfilm NADAH von Afia Nathaniel, ein Film über den Alltag eines 11jährigen pakistanischen Mädchens. Im Jahr darauf arbeitete sie unter anderem als Produktionsassistentin für Jane Campions Film IN THE CUT und schrieb ihr zweites Kurzfilm-Drehbuch, LITTLE BLACK BOOT, für Colette Bursons. Der Film lief 2004 am Sundance Film Festival. Im gleichen Jahr schloss sie ihr Masters of Fine Arts Film Program an der Columbia Universität in New York ab. Es folgte ihr erster eigener Kurzfilm MEMOIRS OF AN EVIL STEPMOTHER, der die Geschichte von Schneewittchen aus der Sicht der bösen Stiefmutter erzählt.

2006 wurde sie ins Team der Drehbuchautoren für die Fernsehserie THE L WORD aufgenommen. In der Folge zeichnete sie verantwortlich für zwei Episoden der Kultserie. Im gleichen Jahr drehte sie ihren nächsten Kurzfilm, MAKE A WISH. Die Geschichte über ein palästinensisches Mädchen feierte Premiere in Sundance und lief anschließend auch an der Berlinale. In der Folge lief MAKE A WISH weltweit an Festivals und gewann zahlreiche Preise, u.a. in Dubai, Rotterdam, Cairo und Chicago.

Im Lauf ihrer noch jungen Karriere wurde Cherien Dabis schon mehrfach ausgezeichnet und erhielt zahlreiche Stipendien. Sie erhielt u.a. die «Artist Fellowship in Playwriting/Screenwriting» der New Yorker Foundation for the Arts, den «Zaki Gordon Award for Excellence in Screenwriting» und ein Stipendium der Organisation «New York Women in Film and Television».

2009 wurde Cherien Dabis von der Zeitschrift Variety als eine der «Ten Directors to Watch» ausgewählt.



Produktionsnotizen

Die Anfänge

AMERRIKA ist eine Geschichte, die Cherien Dabis schon lange am Herzen liegt. Es ist eine sehr persönliche Geschichte, inspiriert von den Erfahrungen als Kind einer jordanisch/palästinensischen Familie im ländlichen Ohio.

Der Einfluss des ersten Golfkrieges auf den Alltag der damals 14jährigen in einer Kleinstadt; die Erfahrungen ihrer Tante, die Jordanien verliess und in Amerika um ein neues Leben kämpfte; die Attentate vom 11. September 2001, in deren Folge wiederum alle Araber zum Feindbild deklariert wurden: Alle diese Erfahrungen liegen dem Drehbuch AMERRIKA zu Grunde.

Zu gleichen Zeit war die Produzentin Christina Piovesan von First Generation Films auf der Suche nach einer Geschichte zum Thema, das ihr seit langem am Herzen lag: Das Schicksal einer Immigrantenfamilie aus Palästina. «Meine Mutter ist palästinensische Libanesin und mein Vater Italiener. Ich wuchs in Toronto auf, in einem Haus, in dem die arabische Kultur eine wichtige Rolle spielte. Es ist mein Erbe und ich wollte einen Film machen, der dieser Kultur gerecht wird», erklärt die Produzentin.

Nachdem sie zwischen 2002 und 2005 mehrere Kurzfilme finanziert hatte (u.a. DANCE CAN DO ALL THAT, MIRACLE MILE) und für die Filmproduktion der kanadischen Telefilm Canada verantwortlich zeichnete, entschied sich Christina Piovesan für ihren ersten Langfilm. «Nach ihrer Ankunft in Canada in den 1970er Jahren kehrten meine Eltern nie mehr in den Nahen Osten zurück. Indem ich einen Film über dieses Thema machte, machte ich mich gleichzeitig auch wieder auf die Suche nach meinen eigenen Wurzeln.»

Ihre Recherchen führten sie auf die Spuren von Filmemachern aus dem Nahen Osten, Araber und Amerikaner mit arabischen Wurzeln. Schliesslich stiess sie in der Zeitschrift Filmmaker Magazine auf ein Interview mit Cherien Dabis. Christina Piovesan nahm mit ihr Kontakt auf und hielt wenig später das Drehbuch der jungen Regisseurin in ihren Händen. Sie war begeistert.

Die Kontinente kommen zusammen

AMERRIKA verwischt Grenzen und errichtet eine Brücke zwischen Menschen aus verschiedenen Kulturen. Für die Produzentin Christina Piovesan

war klar, dass sich dieser Gedanke auch in der Finanzierung widerspiegeln sollte. Al-Zain Al-Sabah, ein alter Freund aus der Filmschule, arbeitete inzwischen für eine Produktionsfirma in Kuwait und stieg als Koproduzent ein. Mit seinem Engagement eröffnete er neue Kontakte im arabischen Raum. Schliesslich willigten Showtime Arabia und Rotana Studios ein, die Rechte für den Nahen Osten vorab zu erwerben und ebneten damit den Weg. Über private Kontakte zu amerikanischen Firmenchefs mit arabischen Wurzeln konnten weitere Geldgeber gewonnen werden. Aber erst mit der Zusage der kanadischen Firma Buffalo Gal Pictures war die Finanzierung abgeschlossen. Drei Jahre hatte es gedauert, bis das Projekt stand. Durch den kanadischen Partner war es zudem möglich geworden, die amerikanischen Szenen zu günstigen Konditionen in der kanadischen Provinz Winnipeg zu drehen.

Eine wunderbare Familie

Für Cherien Dabis war von Beginn weg klar, dass die Auswahl der Schauspieler ausschlaggebend für den Erfolg des Films sein würde. Während Monaten reiste sie durch die Welt und hielt Castings ab in New York, Chicago, Los Angeles, Dearborn, Toronto, Winnipeg, Paris, Amman, Beirut, Haifa, Jerusalem, Bethlehem and Ramallah. Am Ende der Reise fand sie im Norden Palästinas Nisreen Faour, die Grande Dame der dortigen Theaterszene. Die beiden Frauen verstanden sich auf Anhieb, genauso wie sich Nisreen Faour auch sofort mit der Figur Muna identifizieren konnte: «Muna ist eine grenzenlose Optimistin und ein wunderbarer, ehrlicher Mensch. Sie liebt das Leben und kämpft dafür, ob sie dies nun in Ramallah oder in den USA tun muss, und sie will das Beste für ihren Sohn. Sie wurde dazu erzogen, sich für andere einzusetzen und das macht sie zu einer wunderbaren Frau, aber auch zur Einzelgängerin.»

Ihr Sohn Fadi ist ein Teenager und passt seinen Charakter sehr schnell dem neuen amerikanischen Leben an. Für Melkar Muallem, der das harte Leben in Ramallah aus eigener Erfahrung kennt, war die Rolle mehr als nur eine Spielerei: «Mit diesem Part möchte ich den Blick verändern, mit dem die Amerikaner auf die Palästinenser schauen. In ihren Augen sind wir doch ausschliesslich dazu erzogen worden, Bomben zu bauen. Aber das ist derart

falsch! Wir sind nicht alle Terroristen, wir lernen an der Schule die selben Dinge und wir sind Menschen wie andere auch». «Melkar trägt eine Wut in sich», sagt Cherien Dabis über den jungen Schauspieler, «und eine Reife, die seinem Alter nicht entspricht. Er ist ein Junge und trotzdem schon ein Mann. Dies ist genau die Dualität, die im Film Fadis Beziehung zu seiner Mutter charakterisiert. Er weiss genau, wie es sich anfühlt, unter der Besatzung zu leben. Auch er wollte als Junge weggehen, und zwar nach Kanada. So war es für ihn ein Glücksfall, dass die Dreharbeiten in Winnipeg stattfanden.»

Eine weitere Schlüsselfigur in AMERRIKA ist Raghdha, Munas Schester und Mutter zweier Töchter. In diesem Fall war die Schauspielerin für die Rolle schneller gefunden. Im Februar 2007 zeigte Cherien Dabis ihren Kurzfilm MAKE A WISH an der Berlinale. In Berlin lernte sie Hiam Abbass kennen, die in jenem Jahr in der Jury sass. Die palästinensische Schauspielerin, die in Israel aufwuchs, war vom Drehbuch begeistert: «Die Art und Weise, wie AMERRIKA seine Figuren durch die grossen Veränderungen begleitet, macht dies zu einer tiefest menschlichen Geschichte. Der Film zeigt wichtige Aspekte der Integration in eine Gesellschaft, die dazu nicht unbedingt ermutigt. Von diesen Problemen sind die Palästinenser vielleicht noch mehr als andere betroffen. Die Menschen verwechseln oft Identität mit Religion, Religion mit Nationalität. Als ob man als Araber zwangsläufig auch Muslim sein muss. Die Wahrheit ist komplexer.»

Die Brücke zwischen zwei Welten

Das Drehbuch umzusetzen hiess auch, eine Verbindung herzustellen zwischen zwei Ländern, zwischen zwei Kulturen. Eine Herausforderung speziell für den Production Designer Aidan Leroux: «Wir hatten in Ramallah damit begonnen, Skizzen anzufertigen. Aber diesen Ort in Canada originalgetreu nachzubauen wäre eine Katastrophe gewesen und

hätte nicht funktioniert. Das wusste auch Cherien. In Ramallah gibt es eine unglaubliche Palette an Farben, eine Vielfalt an Materialien und es herrscht ein warmes Licht, das den perfekten Kontrast zum eher kalten und künstlichen Licht im amerikanischen Winter bildet.» Zurück in Kanada musste ein Ort gefunden werden, der als Haus für Raghdha und Nabeel dienen konnte. Kein einfaches Unterfangen, wenn man nicht Unmengen an Requisiten einfliegen wollte. Auf der Suche nach arabischen Familien in Winnipeg fand sich tatsächlich eine, die sogar aus Ramallah stammte. «Es war perfekt! Ihr Haus war arabisch eingerichtet, viele Dinge stammten direkt aus Ramallah, sogar die Vorhänge. Wir hätten das kaum je so hingekriegt. Sie hieszen uns von Beginn weg willkommen und waren mit ihren Tipps enorm hilfreich», sagt Aidan Leroux.

Was das Fast Food Restaurant angeht, bestand Cherien darauf, dass es eines der White Castle-Kette sein musste. White Castle gibt es nur in den USA. «Alle versuchten, sie davon abzubringen, weil in unserem Budget schlicht kein Platz war, in Kanada ein ganzes authentisches Lokal nachzubauen. Aber sie liess sich nicht erweichen», sagt Aidan Leroux. Glücklicherweise wurde am Ende White Castle ein grosser Fan des Projektes und schickte einen ganzen Lastwagen ihres eigenen Mobiliars nach Winnipeg! «Damit konnten wir in der kanadischen Provinz ein Fast Food Lokal auferstehen lassen, dass so authentisch wirkte, dass während der Dreharbeiten regelmässig Leute hereinkamen, die Hamburger bestellen wollten!»

Drei Jahre lagen zwischen dem Treffen von Cherien Dabis mit der Produzentin Christina Piovesan und dem Ende der Dreharbeiten. «Fünf Schauspieler kamen aus aller Welt, drei weitere aus Ontario. Wir drehten in der Westbank und in der kanadischen Provinz. Es war eine Herausforderung, eine inspirierende Herausforderung», schliesst Cherien Dabis.



Die Schauspieler

NISREEN FAOUR (Mouna Farah)

Nisreen Faour wurde am 2. August 1972 in Tarshiha im Norden Galileas geboren. Schon früh entdeckte sie ihre Liebe zur Schauspielerei und als 16jährige reiste sie in die USA, um sich dort als Theaterschauspielerin ausbilden zu lassen. Nach ihrer Rückkehr arbeitete sie kontinuierlich für Theater, Film und Fernsehen. Sie spielte in über 15 Stücken für Erwachsene und Kinder, auf Bühnen in der ganzen Welt. Mit ihrer Rolle in *Sarhan and the Seniorita*, gewann sie 1996 den Best Acting Award am Monodrama Festival. Unter anderem spielte sie auch in *Nono colors* des Theaters für Hörbehinderte, das 2002 am Public Stage Festival den ersten Preis gewann; in *Don Kichote* für das Haifa International Festival; für die European Union Production in *Albab Alaali* des jordanischen Schriftstellers Hisham Yanis; und in *Happy Woman* von Dario Fo und Franka Rame, produziert vom Nationalen Palästinensischen Theater unter der Regie von Kamel al Basha.

Ihre erste Filmrolle spielte sie in *IN THE EIGHTH MONTH* von Regisseur Ali Nassar. Der Film lief sowohl in den einheimischen Kinos als auch international in Los Angeles, Paris, Carthago (Tunesien), dem Iran und am Nazareth Film Festival, wo Nisreen Faour für ihre bisherige Arbeit mit der Medal of Excellence ausgezeichnet wurde. Ihre zweite Hauptrolle spielte sie in *JAMR ALHIKAYA* (Whispering Embers). Im Fernsehen war sie unter anderem in den beiden Serien *Family Deluxe* und *Mishwar Al-Joma* zu sehen. In einem Dokumentarfilm des irakischen Regisseurs Mohammed Tawfiq erzählt neben anderen auch Nisreen Faour über ihr Leben.

Faour gibt regelmässig Schauspielunterricht in Schulen und in Programmen für behinderte Menschen und sie unterrichtet Frauen, die eigene Stücke aufführen möchten. Kürzlich schloss sie ihr Regiestudium an der Haifa University ab. Beim Stück *The Princess That Hates Men* führte sie Regie und übernahm auch die Hauptrolle, und unter ihrer Regie wurde Tolstois Stück *Anna Karenina* am Akko Festival ausgezeichnet.



Nebenbei ist Nisreen Faour auch Yoga-Lehrerin und aktive Umweltschützerin und sie steht der Organisation «No War» vor.

MELKAR MUALLEM (Fadi Farah)

Melkar Muallem wurde 1993 geboren und gibt in AMERRIKA sein Debut. Schon als 8jähriger nahm er an Theater-Workshops teil und seither spielt er regelmässig in Theaterstücken mit. Als 12jähriger gewann er am Kinderfestival in Ramallah den Preis als Bester Junger Schauspieler. Während er weiter seiner Leidenschaft für die Schauspielerei nachgeht, lässt er sich gleichzeitig zum Informatiker ausbilden. 2008 erhielt er im Rahmen des Inter-University Committee on International Migration MIT die Möglichkeit, drei Jahre IT und Wirtschaft zu studieren.



YUSSEF ABU WARDA (Nabeel Halaby)

Yussef Abu Warda ist ein erfahrener Schauspieler aus Haifa. In seiner Heimat wurde er durch seine Musicalrollen berühmt, die er sowohl in arabisch als auch in hebräisch spielte. Neben zahlreichen Auftritten in Fernsehspielen und -serien spielt Yussef Abu Warda regelmässig in Kinofilmen mit. Sein Debut im Kino gab er 1983 im Film *MAGASH HAKESEF*, einem Drama des Regisseurs Yehuda Ne'eman. Auf Hiam Abbass traf er zum ersten Mal im Film *URS AL-JALIL* (Wedding in Galilee) und 1997 wieder in *SHVIL HAHALAV* (The Milky Way). International bekannt wurde der vielseitige Yussef Abu Warda durch seine Arbeit mit Amos Gitai, in dessen Filmen er regelmässig zu sehen ist. Dazu gehören unter anderem *KADDOSH*, *YOM YOM*, *KEDMA*, zuletzt mit Juliette Binoche und Jeanne Moreau in *DISENGAGEMENT* und mit Rosamund Pike, Hanna Schygulla und Anne Parillaud in *PROMISED LAND*. Für seine Darstellung in *KEDMA* wurde Yussef Abu Warda für einen Israeli Film Academy Award nominiert.

ALIA SHAWKAT (Salma Halaby)

Alia Shawkat wurde am 18. April 1989 in Riverside, Kalifornien geboren. Ihr Vater ist irakischer, ihre Mutter irisch/norwegischer Abstammung. Als 11jährige ergatterte sie eine Rolle in der erfolgreichen amerikanischen Fernsehserie *STATE OF GRACE* des Senders ABC. Richtig bekannt wurde Alia Shawkat jedoch mit der Serie *ARRESTED DEVELOPMENT*, die auch auf SF gezeigt wurde. Für Ihre Rolle in der Comedy-Serie über eine streitlustige Familie, die sich mit dem Verlust ihres Vermögens abzufinden versucht, wurde sie 2005 mit dem Young Artist Award ausgezeichnet.

In den vergangenen Jahren hat Alia Shawkat im Kino mit so bekannten Schauspielern wie William H. Macy (*BART GOT A ROOM*), Matthew Broderick und Danny DeVito (in *DECK THE HALLS*) und George Clooney (*THREE KINGS*) zusammengearbeitet. Demnächst wird sie zusammen mit Ellen Page in Drew Barrymores Komödie *WHIP IT* zu sehen sein. Im Fernsehen tritt sie regelmässig als Gast in Fernsehserien auf, so unter anderem in *VERONICA MARS*, *JAG* und *WITHOUT A TRACE*.



HIAM ABBASS (Raghda Halaby)

Hiam Abbas wurde 1960 in Deir Hanna geboren, einem Dorf im Norden von Galiläa. Ihre palästinensische Familie stammte ursprünglich aus Nazareth. Sie studierte Fotografie in Haifa und Theaterwissenschaften in Jerusalem. Später schloss sie sich der palästinensischen Theatergruppe El-Hakawati an, bevor sie sich der Arbeit an einem Theater für Kinder widmete. Im Kino war sie zum ersten Mal in Michel Khleifis WEDDING IN GALILEA zu sehen. 1988 zog sie nach Paris, wo die weltgewandte Schauspielerinnen (sie spricht hebräisch, arabisch, englisch und französisch) sich eine Karriere als faszinierende Charakterdarstellerin aufzubauen begann.

Erste Rollen in Fernsehserien führten zu einem Part in Cedric Klapischs CHACUN CHERCHE SON CHAT und zu weiteren kleineren Rollen in engagierten, unabhängigen Filmen. Den Durchbruch schaffte sie schliesslich 2002 mit dem Film SATIN ROUGE, der mehrere internationale Preise erhielt. In der Folge spielte sie Gerard Depardieus Frau in AIME TON PERE und 2004 in Eran Riklis' vielbeachteten Film THE SYRIAN BRIDE. Für ihre Rolle der Amal wurde Hiam Abbas als Beste Schauspielerin für einen Israeli Film Academy Award und für den Europäischen Filmpreis nominiert. Es folgten Auftritte im oscarnominierten PARADISE NOW, in Amos Gitais FREE ZONE und Steven Spielbergs MUNICH. 2007 war sie an der Seite von Juliette Binoche und Jeanne Moreau in Amos Gitais DISENGAGEMENT zu sehen, an der Seite von Daniel Auteuil und Jean-Pierre Darroussin in Jean Beckers DIALOGUE AVEC MON JARDINIER und in Thomas McCarthys mehrfach ausgezeichneten Film THE VISITOR an der Seite von Richard Jenkins. Für die Rolle der Salma Zidane in Eran Riklis LEMON TREE erhielt sie den Israeli Film Academy Award als Beste Schauspielerin und wurde erneut für den Europäischen Filmpreis nominiert. An der Berlinale erhielt LEMON TREE den Panorama Publikumspreis. Zuletzt spielte sie in Jim Jarmushs THE LIMITS OF CONTROL. Demnächst wird Hiam Abbas neben Willem Dafoe in Julian Schnabels MIRAL und an der Seite von Martina Gedeck in LENA ON THE 7TH DAY zu sehen sein.

Neben ihrer Arbeit als Schauspielerin arbeitete Hiam Abbas auch als Creative Consultant und Acting Coach für Kinder in Filmen wie BABEL (von Alejandro González Iñárritu), MUNICH (von Steven Spielberg) und THE NATIVITY STORY (von Catherine Hardwicke).





The Cast

Muna Farah
 Fadi Farah
 Raghda Halaby
 Salma Halaby
 Nabeel Halaby
 Mr. Novatski
 Samer
 Lamis Halaby
 Rana Halaby
 Jamileh
 Matt
 James
 Mike
 Jason
 Bank Employee
 Nelson
 Bank Manager

NISREEN FAOUR
MELKAR MUALLEM
HIAM ABBASS
ALIA SHAWKAT
YUSSEF ABU WARD
JOSEPH ZIEGLER
AMER HLEHEL
SELENA HADDAD
JENNA KAWAR
SUHEILA MUALLEM
BRODIE SANDERSON
ANDREW SANNIE
DANIEL BOITEAU
JEFF SUTTON
MIRIAM SMITH
GLEN THOMPSON
MIKE O'BRIEN

Buch und Regie
 Kamera
 Ausstattung, Productiondesign
 Kostüme
 Schnitt
 Musik
 Musik-Supervisor
 Produktionsleitung
 Mischung
 Produzentin
 Produzent
 Ko-Produzenten

Ausführende Produzenten

CHERIEN DABIS
TOBIAS DATUM
AIDAN LEROUX
PATRICIA HENDERSON
KEITH REAMER
KAREEM ROUSTOM
DOUG BERNHEIM
DAVID TILL
BROCK CAPELL
CHRISTINA PIOVESAN
PAUL BARKIN
LIZ JARVIS
AL-ZAIN AL-SABAH
ALICIA SAMS
CHERIEN DABIS
GREGORY KEEVER

The Crew

1939253



1030522



LOOK NOW!